

# Einleitung

Als Pius XII. am 9. Oktober 1958 in Castel Gandolfo bei Rom für immer seine Augen schloß, war die Welt sich einig, daß sie einen großen Papst verloren hatte.

Anderthalb Millionen Menschen säumten den Weg, als sein Leichnam von der traditionellen Sommerresidenz der Päpste zunächst in die Lateranbasilika, dann in den Petersdom überführt wurde, und einige Kommentatoren fühlten sich an einen antiken Triumphzug oder das Begräbnis Cäsars erinnert. In den nächsten Tagen, als er auf einem schwarzen, hölzernen Katafalk im Petersdom aufgebahrt war, standen die Gläubigen stundenlang geduldig in der Schlange, um Abschied zu nehmen von einem Mann, den die Römer als *Defensor civitatis*, als Retter und Verteidiger ihrer Stadt, und der Rest der Menschheit als *Friedenspapst* oder *engelgleichen Hirten (Pastor angelicus)* rühmten. Erst beim Tod von Johannes Paul II. fast ein halbes Jahrhundert später kamen mehr Trauergäste nach Rom, aber da war auch das Reisen sehr viel einfacher.

Die Kommentatoren der Weltpresse und die kondulierenden Staatsoberhäupter waren sich ausnahmsweise einmal einig in ihrem Lob für die Lebensleistung Eugenio Pacellis. Er habe den Totalitarismen seiner Zeit, dem Kommunismus und dem Nationalsozialismus, getrotzt, Hunderttausende aus Not und Verfolgung gerettet und entscheidend zum Aufbau einer neuen Friedensregelung für Europa und die Welt beigetragen.

„Papst Pius XII. hat für den Frieden in der Welt mehr getan als jeder andere Staatsmann“, erklärte der Präsident der U.N.-Vollversammlung, Charles Malik.

„Er war immer ein erklärter Feind der Tyrannei und ein Freund und Wohltäter der Unterdrückten“, pries ihn US-Präsident Dwight D. Eisenhower.

„Das französische Volk wird sich stets der Botschaften Pius' XII. erinnern, deren Lauterkeit die Bewunderung aller gefunden hat, die nach den Idealen des Friedens und der Gerechtigkeit streben“, stellte Frankreichs Präsident René Coty fest.

„Der Heimgang Seiner Heiligkeit bewegt die Seelen aller Menschen, gleichviel, welcher kirchlichen Gemeinschaft sie angehören, die das religiöse, das sozialkaritative, das moralisch-politische Wirken des verehrungswürdigen Mannes im Bewußtsein tragen. Mit einem nur dem Wachstum des Guten im Menschen zugewandten Sinn, mit einem sich verzehrenden Pflichteifer gegenüber den Anforderungen seines hohen Amtes, in einer wunderbaren Mischung von überschauender Weisheit und herzlich einfacher Güte ist er über seine Generation hinaus zu einer geschichtlichen Erscheinung eigener Würde geworden“, pries ihn der liberale deutsche Bundespräsident Theodor Heuss.

„Pius XII. hat mit seinem Leben nicht nur seiner Kirche, er hat auch unserem Volke, er hat auch der Menschheit gedient, und das soll ihm unvergessen bleiben“, rühmte ihn der evangelische Kirchenpräsident Martin Niemöller, den sein Widerstand gegen das NS-Regime ins KZ gebracht hatte.

„Als unser Volk im Jahrzehnt des Naziterrors ein fürchterliches Martyrium erlitt, hat sich die Stimme des Papstes erhoben, um die Henker zu verurteilen und um Mitgefühl für die Opfer zum Ausdruck zu bringen. Unsere Epoche ist durch diese Stimme bereichert worden, die sich im Namen der großen sittlichen Werte über dem Tumult und den täglichen Konflikten erhob“, stellte Israels Außenministerin und spätere Premierministerin Golda Meir fest.

Es schien nur noch eine Frage der Zeit, bis Pius XII. selig-, dann heiliggesprochen würde, und auch den Titel *der Große* hatte ihm mancher Kommentator schon zgedacht.

Doch dann kam alles ganz anders.

Nur sechs Jahre später schien es, als habe die Welt all das Gute, das dieser Papst bewirkt hat, längst wieder vergessen. Von *Pius dem Großen*, dem *engelgleichen Hirten* und *Friedenspapst* wollte jetzt kaum einer noch etwas wissen. Er war jetzt *der Stellvertreter* – der Papst, der angesichts des nationalsozialistischen Völkermordes geschwiegen hat.

Einem Bühnenstück war es gelungen, die Geschichte umzuschreiben. Dabei war der Autor des Schauspiels *Der Stellvertreter*, das am 20. Februar 1963 auf der linken *Freien Volksbühne* in Berlin uraufgeführt wurde, bislang ein Unbekannter. Er war Hitlerjunge gewesen, hatte nach dem Krieg zunächst als Buchhändler, dann als Lektor beim Bertelsmann-Verlag gearbeitet, bevor er 1959 für drei Monate nach